

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abonnementspreis  
Inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Beleglohn 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Zeitspalt 10 Pfg.  
amtliche Inserate die Corpus-Beile, 25 Pf.  
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 122.

Mittwoch, den 13. Oktober 1897.

10. Jahrgang.

## Bekanntmachung,

die Hauslisten auf das Jahr 1898 betreffend.

Behufs der Einschätzung zur **Staatseinkommensteuer** für das Jahr 1898 werden die Hausbesitzer des hiesigen städtischen Gemeindebezirks bez. deren Stellvertreter hierdurch veranlaßt, in die ihnen dieser Tage zugegangenen Hauslisten **sämtliche steuerpflichtigen** Bewohner ihrer Häuser nach Maßgabe der auf diesen Listen befindlichen Vorbemerkungen einzutragen und alle sonstigen in den Listen näher bezeichneten Angaben zu machen, sodann aber die vollständig ausgefüllten Listen eigenhändig zu unterschreiben und **innen 10 Tagen, von der Zufertigung an gerechnet**, Vormittags von 8—12 Uhr oder Nachmittags von 2—6 Uhr in der **Stadtkasseneinnahme** persönlich, oder durch zuverlässige Leute, welche die etwa noch weiter nötige Auskunft erteilen können, abzugeben. **Die Abgabe durch Kinder ist unzulässig.**

Die Veräumlichung der Frist zieht eine Geldstrafe bis zu 50 Mark nach sich.

Die Ausfüllung der Hauslisten hat nach dem Stauende am 12. Oktober zu geschehen.

Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark kann belegt werden, wer in den zum Zwecke der Einschätzung seines Einkommens von ihm gemachten Angaben sich in wesentlichen Punkten Unrichtigkeiten zu Schulden kommen läßt, sofern diese zur Bestrafung als Hinterziehung nicht geeignet sind.

Aue, den 11. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar. E.

## Gutsverkauf.

Unser in Bschorlau gelegenes Gut, dessen Gebäude kürzlich abgebrannt sind, soll mit der ausgeworfenen Entschädigungssumme von 6800 Mk. verkauft werden. Zum Gute gehören 48 Scheffel Feld und Wiese, sowie laufendes Röhrrwasser. Angebote sind bis **20. Oktober d. J.** an den unterzeichneten Stadtrath zu richten, bei welchem auch nähere Auskunft zu erhalten ist.

Aue, am 30. September 1897. Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar. Wendler.

**Aue.** Die hiesigen Besitzer von **Obstbäumen** werden hierdurch aufgefordert, ihre Obstbäume **innerhalb der nächsten Tage** auf das Vorhandensein von **Blutläusen** zu untersuchen und sofern dieses schädliche Insekt vorgefunden wird, es mit geeigneten Mitteln zu vertilgen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit 60 Mk. Geld oder vierzehntägiger Haft bestraft.

Aue, am 8. Oktober 1897. Der Rath der Stadt.

J. A. Rathsassessor Taube. S.

## Oeffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue.

Mittwoch, den 13. Oktbr. 1897, Abends 6 Uhr.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Am Sonnabend hielt der hiesige „Hausbesitzerverein“ eine Versammlung im Rathskeller ab. Es wurde mitgeteilt, daß der Wohnungsnachweis des Vereins sehr fleißig benutzt wird. Der Verein hat mit der „Schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur“ einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge die sich beteiligenden Vereinsmitglieder gegen alle in ihren Häusern vorkommenden Unfälle versichert sind. Für alle demnach durch mangelhafte Beleuchtung von Treppentritten, durch Glätte, offenstehende Keller, Bodentüren oder ähnliche Ursachen entstehenden Unfälle kommt diese Unfallversicherung voll und ganz auf, wodurch die Mitglieder in solchen Fällen vollständig sichergestellt sind. Neun Begehren der Mitglieder traten sofort der Versicherung bei u. erhielten ihre Policen ausgeliefert. Man sieht hieraus, wie der Verein in seinen gemeinnützigen Bestrebungen stetig fortschreitet.

Ueber die morgen Mittwochabend im Hotel „Blauer Engel“ aufstretenden Altenburger Sänger schreibt die Meeraner Zeitung in Nr. 225 folgendes: „Wollgefüllt bis auf den letzten Nagel war gestern Abend der Saal des Hotel Kaiserhof, wo die Altenburger humoristischen Sänger gastierten. Daß die vielen Besucher mit den Vorträgen dieser wohlgeschulten Künstler, die nicht allein auf dem Gebiete des Kunstgesanges Vortreffliches leisten, sondern auch durch humoristische und Ensemblestücke zu fesseln weiß, vollständig zufrieden gestellt wurden, ging aus dem nicht endemwollenden Beifallssturm hervor dem fast stets eine Extranummer folgen mußte. Jedemfalls haben sich die Sänger mit ihren auserlesenen Darbietungen hier gut eingeführt und dürfte ihnen auch bei einem Wiederkommen nach hier ein volles Haus beschieden sein.“

## Aus Sachsen und Umgebung.

(Die sächsischen Landtagswahlen.) Trotzdem einzelne Reformen in Dresden-Land für den Sozialdemokraten stimmten und in Chemnitz-Land sich letztere dem Reformen zur Verfügung angeboten hatten, war es doch zu keinem Bündnis gekommen und siegen in beiden Kreisen die Konservativen. Das Ergebnis der Landtagswahl in allen 31 Kreisen ist demnach: 17 Konservativen, 2 Nationalliberale, 3 Kartell im Allgemeinen, 2 Fortschritt. Ordnet man die drei „Kartellkandidaten“ nach ihrer voranschreitenden Parteistellung ein, so ergibt sich, daß der Landtag bestehen wird aus 50 Konservativen, 19 Nationalliberalen, 5 Fortschrittlichen und 8 Sozialdemokraten. Den Sozialdemokraten hat die erste Wahl unter dem neuen Gesetze 7 Abgeordnete gekostet. Die Reformen sind ganz verschwunden, für sie ein böses Vorzeichen für die nächsten Landtagswahlen und ihre 6 sächsischen Kreise.

Am unfürhersten war der Wahlausfall in Annaberg, wo Grünewald, der seitberige Abgeordnete 33, sein Gegner Rathkes aber 32 Stimmen erhielt.

Am meisten ist durch Hochwasser die Staatsbahn beschädigt worden. Ihr Schaden beträgt 180000 Mk., der aus den Ueberschüssen gedeckt werden soll.

Aus dem Vogtland, 6. Okt. Auf das Angebot für jenseits der Grenze wohnenden dunklen Ehrenmannes, für 1200 Mk. deutschen Geldes 20000 Mk. tauschend nachgekauften Papiergeldes zu liefern, war ein Martineutischer Schuhmacher in seiner Beschränkung eingegangen. Als er nach abgeschlossenem „Geschäft“ daheim die 200 nagelneuen Scheine näher besichtigte, stellte es sich heraus, daß es „Blüten“ (Reklamekarten) waren. Ein anderer Martineutischer, welcher zu den eckten 1200 Mk. beigekauft hatte, verlangte nunmehr von dem Schuhmacher die letztere Summe zurück, und dieser stellte in seiner Bedrängnis einen Wechsel über 400 Mk. aus, den er indessen am Verfalltag nicht einzulösen vermochte. Nun erhielt die königl. Staatsanwaltschaft Kenntnis von der Sache, und die beiden Opfer eines schlaun „Geldmännchens“ und ihrer eigenen Beschränktheit wurden verhaftet und ins königliche Landgericht eingeliefert. — Heute früh gab es auf jugigen Stellen 4 1/2° Kälte.

Der Berliner Formereit macht sich auch in Chemnitz bemerkbar. In der sächsischen Webstuhlfabrik vorm. Louis Schönherr haben über 60 Formere, etwa die Hälfte der daseibst beschäftigten Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil sie von einer Berliner Eisengießerei übertragenen Arbeiten ausführen wollten.

Der Tod des Webers Wolff in Meerane ist noch nicht aufgeklärt. Er wurde am Morgen des letztvergangenen Freitags in seiner Wohnung entseelt am Boden aufgefunden. Er hatte eine Schnur um den Hals liegen und war mit dieser an eine Stuhllehne angebunden, woraus man auf Selbstmord durch Erhängen schloß. Hausbewohner aber wollten in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag aus der Wohnung der Wolffschen Eheleute Hilferufe vernommen haben. Wolff, der, nebenbei bemerkt, Vater von vier Kindern ist, war ein dem Trunke stark ergebener Mensch, weshalb das Eheleben ein nicht besonders glückliches gewesen sein soll und häusliche Zwistigkeiten nicht gerade zu den Seltenheiten gehört haben. Jüngstern Grunde sind auch die Hilferufe unbeachtet geblieben. Zwischen sind aber seine 35 Jahre alte Ehefrau und der bisher bei Wolff in Arbeit gewesene Webergeselle Glafer als des Mordes verdächtig verhaftet worden. Kürzlich ist die Leiche des W. im Beisein einer Gerichtscommission sezirt worden; ein endgültiges Ergebnis scheint indes noch nicht festgestellt und läßt sich insolge dessen Näheres über diese Angelegenheit auch nicht mittheilen. Nach einer gerichtlichen Vernehmung der Ehefrau erfolgte deren Freilassung, hingegen befindet sich der Webergeselle Glafer noch in Haft.

Die Section der Leiche des Webers Wolff in Meerane hat ergeben, daß er ermordet worden ist. Bis jetzt hat der verdächtige Webergeselle, Glafer mit Namen, noch kein Geständnis abgelegt.

Leipzig, 6. Oktober. Das königl. Landgericht verurtheilte den wiederholt vorbestraften Handarbeiter Knöfel wegen Beleidigung der Admignin Carola zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Streik in der Gewerkschaftsbücherei ist bergeht gestellt und läßt sich insolge dessen Näheres über die Wiederherstellung eines Entlassenen erreicht zu haben, innerhalb 14 Tagen nach und nach wieder eingestellt werden. — Mit 616 gegen 87 Stimmen haben die hiesigen Formere beschlossen, aus Berlin kommenden Arbeiten während des Streiks ihrer dortigen Genossen nicht auszuführen. — Für das im Mai nächsten Jahres zu errichtende Palmengarten-Etablissement wird

ein Bewirthschafter gesucht, der neben einem jährlichen Pachtzuschuß von 24000 Mk. noch eine Ration von 30000 Mk. stellt, von jedem verzapften Hektoliter Bier noch Abgaben entrichtet, sich Beleuchtung und Mobiliar selbst beschafft. Die „Drängelei“ zu diesem glücklichen Posten soll eine ganz erhebliche sein. — Der Bauarbeiter haben in einer heute abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Vermittlung des Oberbürgermeisters Dr. Georgi im Maurestr. zu beauftragen, daß die Streikenden andere Vertreter als die gegenwärtigen Streikleiter zu den Vermittlungsverhandlungen entsenden. Die Arbeitgeber wählen hierzu die Baumeister Brömme, Enke, Steyer und Uhlmann.

— Aus dem Sammlungsraum des Seminars zu Borna sind innerhalb der letzten 14 Tage ungefähr für 250 Mk. Apparate gestohlen worden. Es wird vermutet, daß die Gegenstände in Leipzig verkauft worden sind.

## Meteorologisches.

Barometerstand am 8 Uhr.	October.	Wetterbedingungen auf der König-Albert-Brücke.
Sehr trocken 760		750 Temperatur in Celsius am 10. October. + 3°
Beständ. schön 740		740 " 11. " + 7°
Schön Wetter 730		730 " 12. " + 8°
Veränderlich 720		720 am 10. October H.C. S.W. Winrichtung.
Regen (Wind) 710		710 " 11. " S.W. H.C. S.W. Wetter.
Biel Regen 710		710 am 10. October bedekt.
Sturm 710		710 " 11. " "
		710 " 12. " "

**Sie finden die schönsten Damen-Kleiderstoffe** in grössten Sortimenten, neuesten Mustern und in unerreicht guten Qualitäten zu billigsten Preisen bei

## Bruno Schellenberger,

CHEMNITZ, Ecke der Webergasse.

Haben Sie Bedarf in diesen Artikeln, so fahren Sie schnell nach Chemnitz, die Reise lohnt doppelt und dreifach.

**Gall-Seide 75 Pfg.** bis 18.00 p. Ret. — sowie schwarze, weisse und farbige **Chemnitz-Weisse** von 75 Pfg. bis 18.00 p. Ret. — in den modernsten Geweben, Farben, Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Honnberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof) Zürich.

**Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke.**

6 Meter solides Stoff zum Kleid	für 1.80 Pfg.
6 " Frühjahr- u. Sommerstoff, Kleid	" 1.80 "
6 " solides Damenschiff	" 3.30 "
6 " Veloutine-Fanell guter Qualität	" 4.20 "
6 " Ball- u. Gesellschaftsstoff, reine Wolle	" 4.50 "

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.  
Schlussverkauf sämtl. Winter- u. Frühjahrsstoffe zu reduzierten billigsten Preisen. Muster auf Verlangen franco. Webbilder gratis.  
Verandhaus: OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.  
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff f. ganz. Anzug f. 6) 22. 2.57 Pfg., Uebersicht f. ganz. Anzug für 22. 5.55 Pfg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar hat am Sonntag in Siedersdorf, das zwei Meilen von Hubertus- stadt am Rande der Schorfheide idyllisch gelegen ist, der Einweihung einer neuen Kirche beigewohnt.

Der Kaiser hat seiner Schwester, der Kronprinzessin von Griechenland, den Russen-Orden mit der Jahreszahl 1818-14 und dem Roten Kreuz verliehen.

Großlicher Besuch steht der deutschen Reichshauptstadt bevor: eine Gesandtschaft des Regus von Aethiopien wird Berlin besuchen und dort dem Kaiser Geschenke überreichen.

Ueber die Einberufung des Reichstags ist bisher eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. Alle bezüglichen Angaben — es wurde einmal sogar ein bestimmter Termin genannt — sind ganz grundlos. Soviel ist indessen wohl sicher, daß der Reichstag, wie herkömmlich, in der zweiten Hälfte des November zusammentritt wird. Weiter hört man im Gegentrag zu anderen Angaben, daß es sich noch nicht übersehen läßt, ob das neue preuß. Landtagsgebäude nicht vielleicht doch schon bis zum Selbstjahrsbeginn, also bis Mitte Januar, fertig gestellt werden kann. Im Bureau des Abgeordnetenhauses hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

Der neue Tirpitzsche Flottenplan hat dem preuß. Staatsministerium vorgelegen, daß die preuß. Bundesbevollmächtigten in zukünftigem Sinne instruiert hat. Die Vorlage enthält inhaltlich einen Instandhaltungs- und Flottenvermehrungsplan für die nächsten sieben Jahre, der einen Kostenaufwand von rund 410 Millionen M. beansprucht.

Auf Veranlassung des Reichskanzlers tritt am Montag eine internationale Konferenz der hervorragenden Fachgelehrten im Reichsgesundheitsamt zusammen, um über Maßregeln zur nachdrücklichen und gemeinsamen Bekämpfung der Lepra-Krankheit zu beraten. Fürst Hohenlohe und der Staatssekretär Graf Bosadowitz werden zu Ehren dieser Konferenz größere Festlichkeiten veranstalten, ebenso wird die Berliner Dermatologische Gesellschaft die zur Lepra-Konferenz abgeordneten Vertreter der einzelnen Staaten in einer besonderen Festlichkeit begrüßen.

Eine Aenderung des Landtagswahlverfahrens streben die bayrischen Sozialdemokraten an. Sie brachten einen Antrag ein auf direkte Abgeordnetenwahl und Verrechnung der auf die Wahlkreise treffenden Bevölkerungsziffern jeweils nach der letzten Volkszählung.

Frankreich.

König Alexander von Serbien ist in Paris angekommen und bei seinem Vater, der augenblicklich im Hotel du Rhin Wohnung genommen hat, abgeblieben. Der Pariser Aufenthalt des Königs ist auf eine Woche berechnet.

Schweiz.

Die Stellung Frankreichs zur Schweiz wird im Nationalrat anlässlich der Erwiderung über die Eisenbahnverstaatlichung in bemerkenswerter Weise gestreift. So erklärte Favon (Genf), der Genfer Bahnhof dürfte nicht länger im Besitze einer französischen Gesellschaft sein. In Genf seien schon die dortigen 25 000 Franzosen eine Gefahr für die Schweiz. Und Wunderly (Zürich) warnte davor, zur Finanzierung der Eisenbahn-Verstaatlichung französischen Kredit in Anspruch zu nehmen. Wenn die Schweiz Frankreich fünf- hundert Millionen schuldet, könnte Frankreich die Schweiz durch die Börse zu Grunde richten, ohne einen einzigen Soldaten gegen die Schweiz ins Feld zu stellen. Darum sollte die Schweiz sich mit englischen Finanzkräften in Verbindung setzen, da England für die Schweiz politisch un gefährlich sei.

Italien.

Aus den endgültigen Rechnungen des Schatzministeriums über das Staatshaushaltsjahr 1896/97 ergibt sich, daß, wie der Schatzminister Zanussi in der Kammer erklärte, trotz der erhöhten Ausgaben infolge der

Ueberschwemmungen, der Aktion auf Freie und für die Auswanderung und trotz der durch die gute Ernte veranlaßten geringeren Einnahmen der Staatshaushalt nicht allein im Gleichgewicht ist, sondern noch ein Ueberschuß von 3 Millionen Lira verbleibt, der für die Kriegsmarine verwendet werden soll.

Spanien.

Das Ministerium Sagasta hat den General Weyler von Cuba abberufen. Marschall Blanco ist zum Gouverneur der Insel ernannt worden.

Saut halbamtlicher Madrider Meldung entnehmen die Rundgebungen für Weyler in Havana der Bedeutung, da sie nur von solchen Kaufleuten veranlaßt worden wären, die bei den Lieferungen für das Heer beteiligt seien.

Der Berichterstatter des „Diario de Barcelona“ berechnet den Verlust des spanischen Heeres auf Cuba an Toten, Invaliden und Kranken, die entweder noch in den cubanischen Lazareten oder schon als Lebestandbitten nach Spanien zurückgeführt sind, auf 65- bis 70 000 Mann! Da ist jeder Kommentar überflüssig.

Russland.

Wie man aus Petersburg schreibt, hat der Zar angeordnet, daß in den Gouvernements Chertow und Jekaterinoblad von dem enormen staatlichen Grundkomplexen Ländereien an Israeliten zu geringen Pachtzinsen vergeben werden, um dem Notstand, in dem sich die arme jüdische Bevölkerung im Süden des Reiches befindet, abzuhelfen.

Die Fütterwachen zwischen Russen und Polen, die mit dem Zarenbesuch in Warschau anhuben, scheinen nicht lange dauern zu sollen. Oesterreichischen Polenblättern wird aus Warschau gemeldet: Der Krieg des General-Gouverneurs Fürsten Jurewitsch, nach den Behörden verboten wird, sowohl untereinander als auch im Verkehr mit Parteien sich der polnischen Sprache zu bedienen, wurde auch den Gemeindevorstehern des Weichselgebietes, und zwar mit dem Vermerk zur Kenntnis gebracht, daß sie fortan ebenfalls sich nach Anordnungen des General-Gouverneurs zu richten haben. Von den Gemeindevorstehern des Weichselgebietes sind jedoch Prozent der russischen Sprache gar nicht mächtig.

Valkankanten.

Der Sultan hat infolge der Depeschen der mohammedanischen Kreise über die traurige Lage angeordnet, des nahenden Winters der Pforte befohlen, eine Note an die Mächte zu richten, in welcher dringend die baldige Regelung der Kreuzzüge verlangt wird. Die Forderung ist nicht unbillig!

Der Sultan hat sich wieder einmal einen Jungfrauen gekauft. Dem Sauten-Ministerium wurde der Befehl erteilt, dem Herausgeber des jungfrauenkalenders in London erscheinenden Blattes „Guriet“ (Freiheit), Fahrts Essen, die Konzession der Wasserleitung von Beirut zu erteilen, wogegen letzterer sich verpflichtet, das Erscheinen seines Blattes einzustellen. — Und so einer bringt es zum Führer einer Partei!

Amerika.

Die brasilianische Regierung hat endlich nach mehrmals mißglückten Versuchen die Ueberwindung des lästigen, religiös gebundenen Aultandes erreicht, der im Innern der Provinz Bahia seinen Sitz hatte und bei noch längerer Dauer leicht zu einer Gefahr für die Republik werden konnte, da er ansehnend auch mit den monarchistischen Bestrebungen im Zusammenhang stand. Die Regierungstruppen haben Canudos, den Hauptort der Fanatiker, eingenommen, bei welcher Gelegenheit Consequenhero, der Führer der Aufständischen, seinen Tod fand.

In Costa Rica (Mittelamerika) ist wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl auf zwei Monate der Belagerungszustand proklamiert worden.

Nach einer Meldung aus Havana ist das mehrerwähnte Präsidentschaftsamt, die Rechte des „Präsidenten der Republik Cuba“, welche beizubehalten war, an einer Verschönerung gegen

den Gouverneur der Insel Vinos teilgenommen zu haben, aus dem Gefängnis entflohen. Die Eisenstäbe ihrer Zelle waren durchgehägt. Zwei ihrer Gefängniswächter sind verhaftet worden, sei es wegen straflicher Nachlässigkeit, sei es gar wegen Begünstigung der Flucht.

Italien.

Die Ankündigung, daß Italien Raffala an England abtreten will, hat gewisse Politiker in Frankreich und Rußland veranlaßt, zu versuchen, den Regus Menelli von Aethiopien zu bestimmen, in Konstantinopel, Petersburg und Paris dagegen Protest zu erheben und die drei Regierungen zu ersuchen, die Grenzen Aethopiens endgültig festzustellen und anzuerkennen. Menelli wird eine Gesandtschaft nach Konstantinopel schicken, welche dem Sultan sagen soll, daß Aethiopien dessen Oberhoheit über Ägypten anerkennt.

Ein breites europäisches Borgehen gegen die Riffpiraten von der Seeleite der ersten fast ausfichtlos. Mit maritimen Demonstrationen gegen die räuberischen Riffpiraten kommt man nicht vom Flecke, das hatten Italien und Portugal jetzt wiederum erfahren. Nach einem Telegramm aus Langer hat, wie die italienische „Bombardia“ auch das portugiesische Panzerschiff „Adamastor“ von den Riffpiraten die Freilassung der Gefangenen nicht erlangen können und ist nach Langer zurückgekehrt, um „neue Instruktionen einzuholen“.

Aus Madrid.

Luis Laboada verpötelte im „Imparcial“ die Stellenjäger, von denen wir letzthin an anderer Stelle gesprochen haben: Wie viele werden jetzt den berühmten Führer der Liberalen beneiden, der beauftragt ist, das Ministerium zu bilden, und daher über Titel, Ehren und Freundschaft verfügt. Aber ach! Wenn die Reider des Herrn Sagasta bei ihm hineinschauen könnten, würden sie sich überlegen, daß sein Amt viele Unannehmlichkeiten hat. Don Praxedes (Sagasta) wird jetzt das Opferlamm von der ganzen Welt: von den hohen, mittleren und bescheidenen Staatsmännern. Des Morgens sehr früh sitzen ihm ins Schlafzimmer die Betrüanten und lassen ihn nicht eher zurücker, bis er ihnen beutlich sagt: „Bei der heiligen Jungfrau! Lassen Sie mich, bitte, allein, ich will mir ein anderes Hemd anziehen.“ — „Gut,“ antwortet einer, „wenn etwas vorfällt, rufen Sie! Ich warte dort hinter der Thür immer zur Verfügung meiner Partei.“ — „Ich gehe auch nicht weg,“ sagt ein anderer hinzu. „Wenn Sie mich zu etwas nötig haben, brauchen Sie nur zu rufen. Ich bin auf dem Hür.“ — „Aber haben Sie denn nichts zu Hause zu thun?“ erwidert der Führer. — „Wieso? Ganz und gar nicht. Ich habe schon gefräßt und zu Mittag gegessen.“ — „Nun, ich habe meine Frau schwer krank zurückgelassen, aber sie wird sich schon helfen. Vor allem die politische Strich.“ — Don Praxedes ruht nur aus, wenn er um 11 Uhr nachts sich in sein Schlafzimmer zurückzieht. Ehe er sich schlafen legt, steht er unter das Bett, ob sich dort nicht ein Bewerber um die Stelle eines Generaldirektors versteckt hat. Dann stellt er den Nachtschiff vor die Thür für den Fall, daß das Schloß erbrochen werden sollte und läßt sich zuletzt auf das Bett sinken, indem er murmelt: „Endlich! Gott sei Dank, ich bin allein!“ Unter denen, die ihm ins Haus laufen, sind auch Personen von gutem Glauben, die nur nach der Ehre streben mit ihm zu sprechen, um alsbald im Klub sagen zu können: „Ich habe soeben mit Don Praxedes ganz allein gesprochen.“ — „Nun was, hat er das Kabinett schon fertig?“ fragen sie einmal acht oder zehn Neugierige und stecken ihre Nase unter seinen Rockfalten. — „Ich darf es nicht sagen.“ — „Ach was, Don Efenando! Sagen Sie es uns!“ antworten alle. — „Ueberrimmt Ledere die Finanzen? Besonnt Bergamota das Innere? Weh man, was man mit Gorgojo machen wird?“ — Und Don Efenando, der nichts weiß von dem, was der Führer denkt, läßt seine unschuldigen Freunde glauben, daß er den Schlüssel zu allem hat, aber es nicht sagen darf, bis es Ihre Majestät erfährt, um sie nicht dieses Vorrecht zu berauben. — Ein Mann lebt ge-

wissermaßen im Hause des Don Praxedes, denn außer den Stunden des Schlafes bringt er alle übrigen dort zu, auf einem Stuhl sitzend, ohne seine Augen von denen des Präsidenten abzuwenden, und sobald er eine Gelegenheit findet, sagt er leise zu ihm: „Sie wissen schon, ich nach Oviedo, wenn es möglich ist.“ Da er ein vorsichtiger Mann ist, trägt er in der Hosentasche ein Weißbrotchen und etwas Wurst, und wenn es ihm um den Magen schwach wird, stellt er sich, als ob er sich bückt und isst etwas von seinen Vorräten vor. Wenn Don Praxedes schlafen geht, begleitet ihn der Mann mit dem Weißbrotchen bis zum Schlafzimmer, und ehe er nach Hause geht, brückt er die Lippen an Schlüsselloch und sagt mit gärtlicher Stimme: „Gute Nacht, schlafen Sie wohl — Sie wissen schon, ich nach Oviedo, wenn es möglich ist.“ — Der Führer der liberalen Partei sieht jetzt viele Gesichter, die er nicht kennt, darunter eines von einer Person, die zu ihm sagte: „Ich stimme in Vertretung meines Schwagers Durle, der die Prüme hat. Da er weiß, daß Sie sich mit der Kabinettbildung beschäftigen, will er, daß Sie ihn nicht vergessen. Er würde gern Minister der öffentlichen Arbeiten werden, und wenn Sie ihm dies Amt nicht geben können, will er sehen, ob Sie ihm nicht einen Tabakladen in einer guten Straße überweisen können.“

Von Nah und Fern.

Bochum. Gelegentlich einer Jubiläumsfeier des Bochumer Vereins, die hier vor einigen Tagen abgehalten wurde, machte der Generaldirektor des Werkes, Friedrich Baare, ein Sohn des verstorbenen Geheimrats Baare, die Mitteilung, daß es die andauernd günstige Geschäftsblage gestatte, der bereits unter dem Namen „Baare-Gedächtnis-Stiftung“ bestehenden Unterstüßungskasse für die Arbeiter eine weitere Zuwendung von 300 000 M. zu machen. Damit steigt der Fonds auf 1 Million Mark.

Ruzhaden. In der Nacht zum Freitag kollidierte beim ersten Feuerstich die dänische Bark „Waterqueen“ mit dem schwedischen Dampfer „Sparta“ und sank davor. Von der Besatzung wurden der Kapitän und vier Mann durch der Leuchtendampfer, Kapitän Karplanger, gerettet. Der Rest ist ertrunken. Der Zusammenstoß ist auf schlechte Steuerung der „Waterqueen“ zurückzuführen.

Leipzig. Aus Leipzig kommt die Kunde von dem Heimgang des humoristischen Gustav Schumann, des Verfassers der „Blumenhumoresken“. In dem „Bardikularisten Blumchen“ hat Schumann den Typus des „gemüthlichen“ Sachlen, der nur „ganz wiebig auf die Breiten“ ist, in die Literatur eingeführt, ohne Zweifel mit großem Glück. Schumann, der im besten Mannesalter dahinging, war selbst Sachler; aber sein weiter Bild erkannte die Komik, die in dem Gebaren derjenigen seiner Landsleute lag, die sich mit dem neuen Deutschland nicht veröhnen konnten.

Wernigerode. Im Eichholz zu Wernigerode feierte ein ärztlicher Wärgeselle namens Müller aus Thale zwei Revolverstiche auf ein fürstliches Gefährt ab, in welchem die Fürstin Witwe zu Stolberg-Wernigerode sowie die Prinzessin Marie sich befanden. Müller, welcher entflohen und verhaftet wurde, trug einen sechsflügeligen Revolver sowie ein starkes Dolchmesser bei sich. Er will nur „zum Spaß“ geschossen haben.

Wankenburg. Waren das Staunen und die Aufregung hier selbst schon groß, als der tagte Gemeinde-Einnehmer Wendel in Heimburg kürzlich abends von zwei vermurten Reuten, während er neben dem offenen Gelbschrank bei der Arbeit saß, überfallen und um 10 000 M. (3 Tausendern, 60 Hunderten und 2000 M. in Goldstücken) beraubt worden zu sein behauptete, so wuchs die allgemeine Verwunderung seit Montag noch beträchtlich. Die Kreisdirektion hat nämlich eine Wärgen- und Rassenrevision bei dem Einnehmer am Montag vorgenommen und alles in besser Ordnung, also auch den nötigen vollen Betrag, von dem doch 10 000 M. gestohlen sein sollten, vorgefunden. Vorläufig ist nun die angeordnete gerichtliche Untersuchung abzuwarten.

Ralf Barnekow.

28] Eine mecklenburgische Erzählung v. A. v. D. Oden.

Die Mittagsglocke klangte vom Turm der kleinen Kirche mit feierlichem Klang: da legten die Männer die Schultern auf rasch am Ufer ausgebreitete Decken. Hitz und Mühen glitten von den Köpfen, viele Hände falteten sich. Das Wasser hatte der Loden noch nichts von ihrer Schönheit genommen, sie trat vielmehr überwältigend hervor. Die Arme übereinander gelegt, als wolle sie so das heiße Klopfen in ihrer Brust zur Ruhe bringen, lag Wendel da, um ihre blühenden Glieder schmeichelte sich das nasse Gewand. Die schwarzen Haare umrahmten das bläuliche Gesicht, und unter den halbgeschlossenen Augen schienen noch das Feuer des Lebens hervor zu glänzen, das ihr Verderben geworden war. Nun war es ausgetischt, friedlich war das junge Antlitz, selbst ein Mädchen schien darüber hinzugehen, wie der helle Schein einer schwimmenden Abendröte. Gestorben war im Todesfrieden alle Qual, alles Pöhlliche, aller Jertum, der dieses Herz belastet hatte, verschlungen der Tod in den Sieg und in das Erbarmen Gottes.

Rein Auge blieb trocken, die Frauen schluchzten laut, wer eben noch ein hartes Urteil ausgesprochen hatte, nahm es zurück. „Ne, ne, so sieht kein un, de war up'n Gewissen heit.“ Sei heit doch wohl nicht Unrechts dhan, wer will dat of seggen. Feiner kann den anern int Hart sehen, un mit woll sühr unglücklich weßt sein. Arme Diern!“

Das Rollen eines Wagens unterbrach diese traurigen Betrachtungen und eine Bewegung ging durch die Menge.

„Dat sünd sei!“ hieß es. „Un was sei woll seggen werden! Augenblicklich überweg wieder gespannte Neugier die Behmut und alle Augen richteten sich den Antommenden entgegen.“

Marion hatte schon von weitem den Menschenauslauf beobachtet und mit dem Weichenstiel darauf hingewiesen. „Dor mit wat los sin,“ sagte er lakonisch und ließ die Pferde einen mühsigen Dreb tosen. „Vorwärts, Jäh!“

Ralf sprang vom Wagen, noch ehe er stillstand. Eine böse Ahnung hatte ihn erfasst. Die Reute wichen zurück und machten ihm Platz, als habe er das nächste Anrecht an die Lode. Da lag sie vor ihm, ein Schmerzgekrü entrang sich seiner Brust und er beugte sich tief über sie. Als er sich wieder erhob, war er fast ebenso bleich wie sie.

„Jäh,“ sagte er, sich mit Anstrengung zum lauten Sprechen zwingend, damit sie ihn verstehen könnten, „id bewo't anerns wullt. Ji all lät dat weiten und lud will id't seggen: sei sül min Feu werden. Un't Herrgott weit allein, worum sei di tauleten heit, äwer mit beijt dai Hart weh sin eht. So as sei wir, sei kann dor ool nids sör, un sei wir immer betet worden. Ji kann mi denken, wo di tangahn is. Sei heit hart, wat gefehln was, un heit gidwt, id würd nich wedderkommen, dat heit eht in den Dob brennen.“

Er schwieg, um seiner Bewegung Herr zu werden, und es war so feierlich still wie in einem Gotteshaus.

„Lem eint will id jug bidden,“ fuhr Ralf fort, „helpi mi, eht irdich un mit Feen tau begrawen. Wat ji of gegen eht seggen magt, ir de Bejt was sei brav — und sei habb Veim, true beije Veim, un dat is doch dat beste un allem.“

Eine Anzahl derber Hände streckten sich Ralf entgegen, und freudige Versicherungen wurden von allen Seiten laut. Er hatte die Herzen der Reute im Sturm genommen durch seine Treue gegen das arme Mädchen aus ihrer Mitte, und so erfüllten sie seine Bitte mit Eifer und Freude. Wendel wurde, wenn auch nahe der Reuter, mit einem zahlreichen Ehrengelichte, mit Blumen und Kränzen zu Grabe getragen, und der Doktor sprach Worte des Friedens und der Beruhigung am Sarge. Einen Bestlichen hatte man nicht ansprechen wollen, weil es bei den herrschenden kirchlichen Grundregeln doch vergebens gewesen sein würde.

Als der Winter das Grab in eine weiße Schneedecke einhüllte, fand man zuweilen frische grüne Tannenzweige darauf, die gar freundlich von dem blühenden Weiß abhingen. Niemand vermutete den wahren Spender, keiner kümmerte sich auch dieß darum, und am wenigsten hatte man Ralf gegerant, daß er in dieser zarten Weise dem einst geliebten Mädchen nachrufen wolle, daß auch er mit ihrem Andenken ausgedöhnt sei, und wohl wenige nur knüpften an das unvergängliche Grün die Betrachtung, daß es ein Symbol sei für die Auferstehung und Unsterblichkeit auch der Irrenden und auf Erden heimatlos gewordenen Menschenlebe.

Ein Jahr war vergangen. Wieder lag über der Fischerinsel der goldene Sonnenstrahl eines klaren, milden Herbsttages. Die glühend weißen Sommerfäden zogen durch die Luft, hingen sich an die Pappeln am See und schwebten dort spielend und glühend wie Widellen über der spiegelblanken Fläche. Man hätte glauben können, es sei Frühling, wären nicht die Kranidzüge gewesen, die hoch oben im Weiser vorüberzogen, fort nach dem Lande der ewigen Wärme.

Eggert Barnekow stand vor seiner Hausthür und neben ihm der Doktor. Sie schienen beide auf etwas zu warten und zwar mußte es etwas Gutes sein, denn troßen Ausdruck ihrer Gesichter nach. Besonders Eggert sah heute fast um zehn Jahre jünger aus, als im vergangenen Herbst, frisch und aufrecht stand er da und wurde nicht müde, immer wieder mit seinem Gefährten über denselben Gegenstand zu reden.

Weiter nach dem See hinab versammelten sich allmählich alle seine Fischer in ihren Sonntagskleidern und ausnahmsweise blanten Wasserfesteln. Es mußte heute etwas Besonderes los sein, denn jetzt kam auch Herr Magnus mit seiner niedlichen Frau, und eigenhändig trugen sie eine lange, aus Buchsbaum und leuchtenden Georginen gewundene Gurtlanze, die sie mit Mariens Hüfte über Eggerts Hausthür befestigten.

„Magnusens können dat doch eht Dag nich laten,“ bemerkte der Alte zum Doktor. „So'n Spermann sin den Jung!“

Dabei strahlte aber sein ganzes Gesicht vor Befriedigung über die Ehre, die dem „Jung“ angethan wurde. „Sie thun es ja aus herzlichem Giede für

hoffentlich das Rätsel lösen wird. Brenzel gibt übrigens zu, vielleicht unter einer Wahnvorstellung gestanden zu haben.

**Wien.** Der Postkellner Emil Saure, der im Mai bei der Post angestellt wurde und bisher beim Postamt zu Ruppertsdorf tätig war, unterschlug dreizehn Postanweisungen und flüchtete alsbald ins Ausland. Am Freitag wurde der ungetreue Beamte mitteillos bei seinem hier wohnenden Onkel verhaftet.

**Munich.** Der Kreisphysikus Krosch aus Biedenkopf beging in einem Eisenbahnzuge Marburg-Kreuzthal Selbstmord durch Erschießen. Krosch war ein vielbeschäftigter Arzt.

**Gießen.** Der Student Adriani aus Langendiebach erschoss sich in einem Hotel. Ein Brief gibt als Ursache des Selbstmordes Liebeskummer an.

**München.** Das 240 Einwohner zählende oberpfälzische Pfarrdorf Wappenberg ist bis auf ein Haus niedergebrannt.

**Königsberg.** In Ostpreußen hat ein Lehrer das ihm verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in etwas Schroffer Weise abgelehnt, weshalb gegen ihn eine sofort zu zahlende Ordnungsstrafe von 20 Mk. verfügt worden ist.

**Wien.** Der Selbstmord des 19-jährigen einjährig Freiwilligen Grafen Heinrich Wurmbrand ist aus Liebeskummer erfolgt. Wurmbrand war in eine englische Gouvernante, Miss Marcaffa, verliebt, die ehemals im Hause seines Vaters angeheiratet war. Alle Bemühungen des jungen Mannes, das Herz der Gouvernante zu gewinnen, blieben vergeblich. Die Engländerin wies seine Bewerbungen zurück. Sie verließ dann das gräfliche Haus und kam in das Wiener englische Gouvernantenheim. Am Donnerstag hatte der junge Graf die Engländerin aufgesucht, um einen letzten Versuch zu machen, wurde indes abermals zurückgewiesen. Er verließ trotzdem die Wohnung und erschoss sich vor dem Hause des Gouvernantenheims im Hofe.

An der philosophischen Fakultät der Wiener Universität wurden dreizehn Damen, und zwar elf als außerordentlich und zwei als ordentliche Hörerinnen, zum Universitätsstudium zugelassen. Eine der ordentlichen Hörerinnen, die bereits im verflochtenen Studienjahre als außerordentliche Hörerin die Wiener Universität mit regem Eifer besucht hatte, hat inzwischen am Troppauer Staatsgymnasium mit Auszeichnung die Reifeprüfung bestanden und widmet sich jetzt der Mathematik. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der größte Teil der in Rede stehenden Hörerinnen sich keineswegs den schulgängigen Disziplinen, sondern den ersten Fakultäten zugewendet hat. So haben sich vier Damen die Mathematik, vier die Philosophie, zwei die Physik, eine die Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik und Mineralogie) und zwei die Geschichte und Germanistik zu ihren Hauptfächern auserkoren.

**Prag.** In dem Grenzort Lannoweg brach Sonntag nacht in dem Solmerischen Hause ein Brand aus, welcher alsbald mit furchtbarer Schnelligkeit um sich griff. Die Familie Solmer schlief bereits, und es gelang nur den im Parierter Schlafenden, das nackte Leben zu retten; zwei Kinder, ein Knabe von sechs und ein Mädchen von drei Jahren schliefen auf dem Boden und sind leider erstickt und verbrannt. Nicht einen Knochen hat man von den unglücklichen Kleinen wiedergefunden.

**Meran.** In der Nacht zum Freitag wurde auf telegraphisches Verlangen der Münchener Polizei der große Pretiosen- und Bankdiebstahl überwiesene Berliner Kaufmann Konrad Engelhardt verhaftet. Bei der Verhaftung mußte Eist und Vorhänge abgenommen werden, da Engelhardt im Hotel mit geladenem Revolver im Bett schlief. Die Polizei fand große Gelddeträge sowie viele Wertpapiere und Juwelen vor.

**London.** Das Testament von Barnett Haack, gewöhnlich Barnett Haack Barnato genannt, der sich am 14. Juni im Alter von 44 Jahren in einem Anfall von Selbstmordgeisteskrankheit in die See stürzte, ist veröffentlicht worden. Barnett hat außer seinem Wohnsitz etwas über 19 Millionen Mark hinterlassen, was also bei

weitem nicht, wie man anzunehmen geneigt war, einer der reichsten Leute der Erde.

Die in Deutschland in letzter Zeit mit so großer Sicherheit erfolgenden Zusammenstöße von Jagen scheinen England eifrig nachgemacht zu haben, da sonst ein in England vorgekommener Zusammenstoß von vier Jagen kaum erklärlich erscheinen möchte. Ein von Manchester kommender Jägerzog zog von einem Nebengeleise aus an der Station Greve in die Hauptstrecke ein, als ein Zug von Chester und zwei von Liverpool in ihn hineinfuhren. Die vier Jagen waren vollständig ineinander verwickelt, und es war ein Segen, daß kein Personenzug an dem Massenkampf beteiligt war. Etwa 50 Wagen wurden umgestürzt und sämtliche Strecken für Stunden dem Verkehr entzogen. Verlust von Menschenleben ist wunderbar- und glücklicherweise nicht zu beklagen.

**Palermo.** Ferrara, Professor am Gymnasium, der während der Ferien der Tochter eines Grafen hier Privatunterricht erteilte, ist mit seiner Schülerin entflohen. Letztere ist 18, der Professor 45 Jahre alt.

**Petersburg.** In Verdichow, Gouvernements Niew, kam die Polizei im Hause des Bauern Eingow einer Art Kinder-Berühmungs-Anstalt auf die Spur. Eingow besuchte die Jahrmärkte, haßte dort die Kinder, verführte sie auf die verschiedenste Art und richtete sie später zu gewerbsmäßigen Weibern ab.

**New York.** Es ist in Amerika gar nichts Ungewöhnliches, daß Studenten während der Ferienzeit und in ihren freien Stunden ganz untergeordnete Beschäftigungen betreiben, um sich Geld für ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Neuestens scheinen die Studentinnen ihren männlichen Kollegen es auch in dieser Richtung gleichgültig zu machen. So hat Miss Bernice Hall in Denver sich entschlossen, als Schuhputzerin die Kosten des Studiums zu erwerben. Die intelligente und schöne junge Dame trat in den Dienst eines jener Geschäftsleute, die dort das Schuhputzen in den Häusern und auf der Straße betreiben. Der bekannt gewordene Entschluß der jungen Dame hatte jedoch zur Folge, daß ihre zahlreiche Bekundungen zurückgingen, so daß sie das beschwerliche Meisler sehr bald aufgeben konnte.

### Gerichtshalle.

**Altona.** Ein interessanter Prozeß, bei dem es sich um zwei Torten handelt, ist von dem Amtsgericht zu Eidelaf erledigt worden. Der Bäcker B. hatte auf der diesjährigen Tier Schau in Burg, mit der eine Industrie-Ausstellung verbunden war, zwei Torten ausgestellt, die mit dem ersten Preise bedacht wurden. Der Preis wurde aber nicht ausgeschüttet, da Zweifel laut wurden, ob der ausstellende Bäcker die Torten selbst angefertigt habe. Obgleich nun die Torten nicht mehr vorhanden waren, so wurde doch durch mehrere Zeugen, auch aus Neudorf, der Beweis erbracht, daß die beiden ausgestellten Torten mit zwei aus Neudorf gelieferten identisch seien. Trotzdem der Bäcker bei seiner Behauptung blieb, die beiden verschiedenen Torten hätten ihm nur als Muster gedient, so wurde er doch zu 30 Mark Geldstrafe und zur Tragung der nicht unbedeutenden Kosten verurteilt. Mit der Prämie wurde es natürlich auch nicht.

**Böhm.** Das Schwurgericht beschloß sich mit dem Wiederaufnahme-Verfahren gegen den Landwirt Heinrich Bieting aus Baukau, der vom Schwurgericht im Februar 1895 wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahr Zuchthaus verurteilt worden ist. Diese Strafe hat B. bis auf sechs Monate verbüßt. Die neue Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Bieting hat also dritthalb Jahr ungeschuldig im Zuchthause geessen.

**Wien.** Gegen das allgemeine in der Bürgerlichkeit verblühende Urteil im Schinkenprozeß hat die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Beweisaufnahme hatte ergeben, daß große Mengen faulen serbischen Fleisches in Deutschland verkauft oder zu Murrk verarbeitet worden waren. Die Staatsanwal-

tschaft hatte Gefängnisstrafen von 2-6 Monat beantragt, das Gericht erkannte aber auf Freisprechung, weil nicht erwiesen, daß die Angeklagten wesentlich faules Fleisch verkauft.

### Von der Hochzeitspforte

des neuen Rathhauses zu Hamburg berichten die „Hamb. Nachr.“: Im neuen Rathhaus ist auch ein Raum errichtet worden zur Bornaahme ehelicher Trauungen, und wenn über die Art der Benutzung desselben definitive Bestimmung auch noch nicht getroffen sein mag, so hegt man doch vielfach den lebhaften Wunsch, daß demnächst für Mänteln und Weiblein die Möglichkeit sich ergebe, in dem Hause, wo die Ratsmänner der Vaterstadt zu ihren Sitzungen zusammentreten, den Bund für das Leben zu schließen. Natürlich erregt die Hochzeitspforte des Rathhauses in den weitesten Kreisen der Einwohnerschaft lebhaftes Interesse, namentlich bei den Damen, und ihnen sei es verraten, daß der fragliche Raum gleich der zu ihm führenden Pforte eine ganz eigenartige, von Ränkerhand geschaffene Ausstattung erfahren hat. In den Nischen des Eingangs stehen die Statuen Adams und Evas als Veranschaulichung des Beginns des Menschengeflechts, und der Apfel, den das Weib dem Manne reicht, ist das Symbol dafür, daß ewig bleiben wird, was von allem Anfang war: die gewissen Schwächen des Erdmenschens. Ueber den Säulen, welche den oberen Teil des mit reicher Renaissanceverzierung geschmückten Portals tragen, erblickt man zu beiden Seiten die steinernen Kopfbilder von König Albrecht und Kantippe, während zwischen ihnen ein Schild sich befindet, das später einem geeigneten Spruch zum Träger dienen dürfte. (Die Bilder von Albrecht und Kantippe wiederholen sich in dem Schmiedebüchsen der oberen Teile des Eingangsportals.) Etwas höher ist sinnvoll die Gestalt Hymens mit der Liebesfaßel angebracht; vom obersten Blüthen des Portals aber bilden zwei frühlich schwebende Lauben herab. Die Fassaden des zur Mittagszeit geöffneten Vorhofes haben stets Gelegenheit zum Betrachten der an der Außenwand belegenden Hochzeitspforte. Der Raum selbst, zu dem sie führt, enthält u. a. eine prächtige malerische Darstellung aller wichtigen Momente des menschlichen Lebens von der Wiege bis zum Grabe und hat auch im übrigen eine würdig-schöne Ausstattung erfahren. Wenn das Rathhaus in wenigen Wochen eröffnet und der Beschäftigung des Publikums freigegeben sein wird, dann werden die Hochzeitspforte und der Trauungsraum sicherlich nicht am wenigsten eingehend betrachtet werden.

### Vom falschen Erzherrzog.

Ueber die bekannte Affäre Husmann-Behrend teilen die „Hann. Tagesnachr.“ folgendes „Auffentische“ mit: Fräulein Husmann hält sich zur Zeit mit ihrer Schwester bei Verwandten in Hannover auf. Bei Behrend handelt es sich nicht um eine bloße Komödie zur Täuschung und Beeinflussung der Verwandten des Fräulein Husmann; es soll vielmehr ein raffinierter Plan vorliegen, das Fräulein von ihrer Familie zu isolieren und um ihr Vermögen zu bringen. Gegen Behrend schwebt nach dieser Richtung eine Untersuchung, auch ist er beschuldigt, einer Lütticher Firma ein Kopierbuch entwendet zu haben. Auf die raffinierteste Weise wußte er in Fräulein Husmann und ihrer Schwester den Glauben zu erwecken, er sei wirklich Erzherrzog Franz Ferdinand. Gegen Witte August trafen sich beide im belgischen Bade Spa. Dort scheint auch der langgehegte Fluchtplan festgelegt worden zu sein. Das Behrend neben seinem Verhältnis zu Maria Husmann auch noch andere Liebesverhältnisse unterhält, sei noch nebenbei bemerkt. Am 8. September dieses Jahres feierte Maria Husmann zu Borck im Hause ihres zur Zeit auf Ferien befindlichen Bruders ihren Namensdag. Außer anderen war auch Behrend zugegen. In der Nacht auf den 10. September wurde die Flucht ausgeführt, bei welcher die Schwester Bertha sowie eine Skouine in ihrer Verblendung mit beihilft waren. Wohin die

Reise ging, wußte von den Zurückbleibenden niemand. Behrend hatte sich von Maria schon seit Januar d. 1900 Mt. gepumpt. Zu diesem Darlehen hatte die Schwester Bertha 800 Mt. beigegeben. In einem vorgefundenen Briefe schreibt er, daß zur Zeit noch Verhältnisse vorlägen, welche die Rückgabe dieses Darlehens „unthunlich“ machen. Dagegen solle sie für die Flucht alles, was sie besitze, mitnehmen, namentlich das bare Geld. Sie nahm demnach 7500 Mt. mit. Bis zur Verhaftung ihres Verführers in Lüttich hat Maria, im Gegensaß zu ihren früheren Mitteilungen nach Offen und Kaden, noch immer fest geglaubt, derselbe sei der Frzherrzog. Als sie in London eine Geburtskunde vorfand, die auf Emil Behrend aus Altona-Offen lautete, fragte sie, wie das käme. Er wußte ihr nun plausibel auszuweichen, daß und weshalb er diesen Namen „angenommen“ habe. Soweit die zu Protokoll gegebenen Aussagen von Franz Husmann und einem Verwandten, Fräulein Maria Husmann erklärte nachträglich, daß obige Darstellung in allen Teilen richtig sei.

Der falsche „Erzherrzog“, Kommiss Emil Behrend, ist auf Requisition des Staatsanwalts zu Offen in der Wohnung seiner Eltern in Altona verhaftet und nach dem Offener Amtsgericht gebracht worden, wo bereits die erste Vernehmung stattgefunden hat. Es soll Anklage wegen Betruges gegen ihn erhoben werden.

### Gemeinnütziges.

**Ritt für Stubenöfen.** Gleiche Teile Lehm, Salz und Holzasche werden mit so viel Wasser gut durcheinander gearbeitet, daß ein dicker Brei entsteht, welchen man zum Verschmieren der Ofenriffe anwendet. Der Ofen darf aber nicht mehr heiß sein. Wenn man sich dieses Rittes beim Setzen der Ofen bedient, so sollen dieselben unverwundlich sein, weil der Ritt mit der Zeit wie zu Stein erhärtet.

**Wachstuchstoffe zu reinigen.** Auf ein wolleues Flechtchen träufelt man etwas Petroleum und reibt die Stoffe damit ab. Sie werden davon sehr schön rein und glänzend, während sie bei Anwendung anderer Flüssigkeiten meist fleckig und streifig werden.

### Gutes Allerlei.

**Ein Schildbürgerstücklein** hat eine Frau aus der Umgegend von Meßsteden im Kreise Stallupönen vollführt. Sie kommt nämlich mit ihrem anscheinend schmerzhaften Entkinder zum Arzt nach Meßsteden gefahren, läßt das Kind untersuchen, bezahlt und gibt das Rezept in der Apotheke ab, fährt aber ruhig nach Hause, ohne die Medizin abzuholen. Befragt, warum sie nicht die Medizin mitgebracht hätte, gibt sie ruhig zur Antwort: „Da hätte ich zuletzt auch noch eine Mark bezahlen müssen.“ Glücklicherweise soll das Kind auch ohne Medizin gesund geworden sein.

**Verstärkter Doktor.** Das neueste Ergebnis der Jagd nach einwandvollen Warenzeichen ist die Eintragung von „Verstärkter Referendar“, „Verstärkter Assessor“ und „Verstärkter Justizrat“ für eine Kölner Weinhandlung. Das ist ein Anfang an den weltberühmten „Verstärkter Doktor“, und man wird nun wohl zu erwarten haben, daß demnächst auch Landrat, Pfarrer, Amtsrichter, Bürgermeister und Apotheker des weingrünen Weinstädchens eine gleiche Verewingung auf geschützten Gütern finden werden.

**Mit dem Wein steht es** in ganz Nordfrankreich bis Bordeaux ziemlich trübe aus. In mehreren Gegenden wird nur wenig geerntet, überall ist der neue Most sehr mangelhaft, oft sehr gering. Südfrankreich hat dagegen einen reichlichen Mittelherbst bei befriedigender Güte. Die dortigen Winger, welche die letzten Jahre gar bitter wegen Abwägung des Weines klagten, werden jetzt von Äußerem überlaufen und ein gutes Jahr haben.

**Der Militärpass.** In Semlin erschloß sich der einjährig-Freiwillige Traugott West. Eine Aubrit seines Militärpasses fällt er mit den Worten aus: „Ist zur großen Armer eingekauft.“

bich und Raif,“ antwortete Doktor Utrici mit seinem alten, guten Vageln, „da kannst du es ihnen schon erlauben. Ist doch meines Sohnes Rückkehr für uns und unsere Heimat ein wichtiger und hoffnungreicher Tag. Er hat seine praktische Begehrtheit hinter sich und kehrt nun heim, um seine Kenntnisse und Erfahrungen zum Nutzen des Landes zu verwerten. Wie stolz werden wir alle auf ihn sein!“

Eggeri hörte in frühlichem Ginnen diese Worte an. „Ja, ja,“ sagte er, „da ist wohl so. Aber das beste ist in seinen letzten Worten — das, was mir am besten gefallen hat, ist doch was anderes. Hier ist der Brief, komm, lies mit den Paragraphen noch mal vor — du weißt, was ich mein.“

Der Doktor nahm den Brief und sah aufmerksam hinein. Raif schrieb da allerdings, was er zunächst nach seiner Rückkehr vorzunehmen gedenke, und dann kam der bezeichnete Passus: Der Abschied von dem guten Professor in Helberberg ist mir schwer geworden, ein so liebenswürdiger Herr! Uebrigens hat er auch eine reizende Pflanze, der ich so viel von unserer Fischerinsel erzählt habe, daß sie neugierig geworden ist, sie kennen zu lernen. Vielleicht kommen sie im nächsten Sommer zum Besuch — die kleine lustige Marie wird dir gewiß gefallen.“

Hier schloß der Doktor und blinzelte mit listigem Ausdruck zu Eggeri hinüber. Der hatte sich auf die Bank gesetzt und schaute träumend wie in weite Ferne. Er träumte von Entlein und Entleinchen, von einem netten jungen, starken Geflügel, das auf der Fischerinsel hängen würde.

„Wo da denn hier wohl utischen ward, Doktor, um wo mögen wir denn hin?“

„Da, wo unsere Väter und Urväter hingegangen sind, als sie uns Platz machten, Eggeri, damit wir mit der Zeit, oder die Zeit mit uns wieder einen Schritt vorwärts thue. So ist es immer gewesen und so wird es immer sein. Ein Thor, wer sich dagegen sträubt! — Hörst du den Wogen, Eggeri? Er kommt! Dein Raif, unser Raif, er ist da. Hurra!“

„Hurra!“ schrien die Fischer. Eggeri Barnetow erhob sich von der Bank und breitete seine Arme aus, die vor Freude zitterten. Ueber dem See flammete das Abendrot auf, wie in Gold getauchte Rosen, und leise plätscherten die Wellen ihren Bläulungsmengru auf das Ufer.

### Chinesischer Sport.

Die Bergnügungen der Chinesen zeichnen sich im allgemeinen durch große Harmlosigkeit aus. Der Zweikampf und alle aufregenden blutigen Schauspiele, wie Stier-, Ochsen- und Faustkämpfe, ja selbst Pferde- und Dreihüden sind ihnen unbekannt. Karten, Federball, Papierdrachen, Schach, Domino und dergleichen sind ihre ungeschulden Unterhaltungsmittel, zu denen in manchen Gegenden noch der Willenkampfl kommt. Leute, die sich diesem Sport hingeben, suchen Grillen und probieren mit besonders trefflichen Stücken dieser Insekten, wie bei uns etwa ein Herdelliebhaber mit seinem Volkblutkauer. Auf diese winzigen Tierchen werden hohe Wetten geschlossen, ganze Vermögen gewonnen oder verloren.

In Peking und der Umgegend ist der Willenkampf so verbreitet, daß die zu dem Fang und Aufbewahren der Tierchen nötigen Geräte wichtige Handelsartikel vorfinden, deren Vertrieb seinen Mann reichlich ernährt. Die Stelle, wo sich eine Grille aufhält, wird vorzüglich mit einer Drahtspindel bedeckt, damit das Insekt nicht entweichen kann. Dann bringt der Willenjäger das Tierchen auf sehr scharfem Wege in einen Behälter, der aus einer sechs Zoll langen, an beiden Seiten offenen Röhre und aus zwei Schalen besteht, von denen die eine offen, die andere mit einem Deckel versehen ist. Letztere dient der Grille zum Aufenthalt; es befinden sich darin ein thönernes Häuschen von der Gestalt einer Hundehütte im Kleinen, nur mit zwei gegenüberliegenden Ausgängen, und daneben ein wägeltes Schälchen mit Reis und Wasser zur Fütterung. Drahtspindel und Röhre als Fangvorrichtungen sind nötig, weil das Insekt beim Einfangen mit den Händen leicht beschädigt und zum Zweikampf untauglich gemacht wird, während es sich ungehindert in sein thönernes Gefängnis bringen läßt, wenn man das eine Ende des Rohres durch das Drahtgitter der Spindel wängt. Das Häuschen an den Wänden seiner Falle herumkletternde und nach einem Ausgang suchende Tierchen schlüpft instinktiv in das Häuschen, aus dem es leicht durch Blasen in die entgegengelegte Öffnung und die darunter gehaltene Schale gedrückt wird.

Das hat der kleine Gefangene an seine neue Wohnung gewöhnt, so ist die Stunde des Turniers gekommen. Zwei Grillendekker ver-

abreden die Bedingungen des Kampfes, sportlustige Zuschauer drängen sich in Menge herbei, Wetten werden geschlossen, die Vorzüge dieses oder jenes der winzigen Duellanten mit lebhaften Gesten besprochen. Und nun das Turnier selbst. Wieder in den engen Spalt des Rohres gelockt und wieder daraus hervorgeblasen, stehen die beiden Feinde, ehe sie noch wissen, wie ihnen geschieht, einander gegenüber in der Arena, einer Schale mit ebenem Boden, aber sehr hohen Wänden. Einen Augenblick stehen sie da wie betäubt, stumpf und dumm, just wie der Stier, ehe ihm der Toreador die rote Fahne vor den Augen hin- und herfährt. Diese rote Fahne sind der Grille die langen Fühlhörner ihres Segners. Raum haben sie die ihren dekürt, so gerät das Insekt in die höchste Wut, und ohne daß es weiterer Auffachung bedürfte, stürzen die beiden Tiere, welche nach Art ihrer Gattung die erbitterteste Feindschaft gegen ihresgleichen hegen, aufeinander zu, verbeißen sich mit dem scharfen und festen Gebiß ineinander und ruhen nicht, bis das eine tot auf dem Platz liegen bleibt oder von dem andern über den Rand des Gefäßes hinaus geschleudert wird. Mitunter zwingt man dem Sieger einen neuen Feind mit frischen Kräften an; hat er auch diesen aus dem Felde geschlagen und vielleicht auch gar noch einen dritten und vierten, so wächst sein Ruhm und steigt sein Wert. Solch ein im Kampfe bereits erprobtes Tierchen wird von Liebhabern nicht selten mit 100 Mt. nach unserm Geld und noch darüber bezahlt, während selbst noch unbedeutende Größen auf 3 Mt. das Stück geschätzt werden.

